

graphisch die im 21. Jh. zum Teil neu entflammte und anhaltende Christenverfolgung in Asien, Afrika und dem Nahen Osten. Der Band endet mit einem ethischen Votum praktizierter und prozessualer Heiligkeit. Elmar Nass versucht dabei im ökumenischen Konsens aufzuzeigen, wie Heiligkeit ethisch individuell und sogar im Unternehmen gelebt werden kann. Das Primat wird dabei auf christliche Tugenden und dem Ruf zur Heiligkeit gelegt. Heilige selbst erscheinen als vollkommene Exempla der *Imitatio Christi*.

Der Band richtet sich an ein breites theologisches Publikum und greift in Teilen ökumenisch den aktuellen Stand der Heiligendiskussion auf. Eine Spannung konnte der Band indes bis zuletzt nicht ausräumen: Während protestantische Vertreter im Band Heiligkeit als ein Passivitätsmoment (Gabe) verstehen, das wesentlich auf der Gnade Gottes beruht, formulieren gerade orthodoxe Vertreter oft aktivisch, dass Heilige aufgrund ihres Willens (54) oder ihrer Glaubensstärke (112) zu solchen geworden sind. Diese Reibung spiegelt vielleicht die bis heute andauernde Diskussion um die Synergie und Mitwirkung im Heilsprozess wider. Angesichts des Fortschrittes in diesen ökumenischen Fragen auf Weltenebene fallen manche orthodoxen Positionen im Band merkwürdig dahinter zurück, sodass der/die eine oder andere protestantische Le-

ser\*in mehr ökumenische Sensibilität wünschen könnte. Wer jedoch einen Zugang zum authentischen orthodoxen Heiligenverständnis sucht, wird an diesem Band nicht vorbeikommen. Auch die hier vorgestellten ökumenischen Annäherungen (zwischen katholischer und protestantischer Position: Gerhard Ludwig Müller, Peter Gemeinhardt) sind wegweisend. Angesichts des Mangels an interkonfessioneller Literatur zum Heiligenverständnis füllt dieser Band eine markante Lücke.

*Roman Winter*

## SOZIALLEHRE DER BÖHMISCHEN BRÜDER

*Jindřich Halama*, Die Soziallehre der Böhmisches Brüder 1464–1618. Zum unerledigten Dialog der böhmischen Reformation mit der lutherischen und calvinistischen. Als deutsche Erstausgabe auf Basis der tschechischen Ausgabe von 2003 sowie mit Nachträgen der seither erschienenen Publikationen autorisiert von Jindřich Halama. Aus dem Tschechischen übersetzt, quellenkundlich aufbereitet und mit erweiterten Fußnoten, Verweisen und Exkursen sowie Listen, Registern und Bildanhang versehen von *Karl Eugen Langerfeld*. Beiheft der *Unitas Fratrum* Nr. 27. Herrnhuter Verlag, Herrnhut 2017.

542 Seiten (44 z.T. farbige Abb.). Br. EUR 24,00.

Diese Studie erschien, als Dissertation eingereicht, in der Ursprungssprache 2003 in Brno. Der Autor ist Professor an der Ev.-Theologischen Fakultät der Prager Karlsuniversität. In verdienstvoller Weise hat Eugen Langerfeld, als Mitglied der Herrnhuter Brüdergemeine mit dem Tschechischen vertraut, in Kooperation mit dem Autor, der seinerseits des Deutschen mächtig ist, das Buch für den deutschsprachigen Leser aufbereitet und aktuelle Hinweise ergänzt. Zu den Zusatzinformationen, die dem Buch in der deutschsprachigen Ausgabe beigegeben sind, wie Erläuterungen zum Zeitgeschehen und zu Personen, kommt ein eigenes System von mit \* versehenen Fußnoten, in denen spezifische Begriffe und Formulierungen in der tschechischen Fassung aufgeführt sind. Schließlich ist ein englisches Summary beigelegt, sowie ein ansprechender Bildanhang, womit insgesamt der Buchumfang um mehr als ein Drittel erweitert ist.

Dem Autor geht es darum, der bislang auch in der Forschung vorherrschenden Meinung zu widersprechen, als habe es in der Brüderkirche neben den Prinzipien der Glaubenslehre (die sinnreich die Hauptunterscheidung zwischen dem Essentiellen, dem Dienlichen und dem Rituellen macht – ökumenisch zukunftsweisend bedenkenswert!)

eine eigentliche Soziallehre nicht gegeben, nur eine verhaltensmäßige Praxis (3 ff). Zugleich meint er, trotz aller Variationen in den vier bei ihm unterschiedenen Phasen bis 1618 auch von deren Kontinuität sprechen zu können. Unbestritten ist der in der Anfangsphase (1457 ff) bei Gregor dem Schneider und den Seinen dominante Einfluss des Landadeligen Petr Chelcicky, der mit seiner radikalen Ablehnung der überkommenen Lehre der „drei Völker“ (= Stände), wobei der unterste, der der Bauern, die beiden oberen zu nähren hatte, die „Welt“ in scharfen Gegensatz zur christlichen Gemeinschaft stellte. Die ist ihr entnommen, im „Netz des Glaubens“ gerettet, neben dieser Welt und allenfalls in deren Schutz für sich nach dem Gottesgesetz des Neuen Testaments zu leben. Somit: keine „höhere“ Bildung (wie bei den Theologen und Juristen) und keine Teilnahme an Ämtern, Eid und Kriegsdienst.

Hier sieht Halama das auf die Brüderkirche übergegangene Grunddilemma, dass man Steuern zu zahlen bereit ist, auch um vom Staat ggf. auch geschützt zu werden. War dies die vorherrschende Ansicht der ersten Phase, so gab es daneben, zunächst verborgen, vertreten schon durch Thomas Przelauký aus der noch ersten Generation (71 ff), eine von Halama hervorgehobene andere Tradition, die auf die Taboriten zurückgeht, die doch erst zusammen mit Lukas von Prag, in der

utraquistischen Kirche gebildeter Priester (gest. 1528, 61–159) zur Geltung kam. Danach konnten – was dringlich wurde, auch seit der Adel vermehrt selber Mitgliedschaft anstrebte – Ämter, möglichst ohne Eidesleistung, ausgeübt werden (die „Kleine Partei“ spaltete sich da ab), ja äußere Macht eingesetzt werden auch zur Verteidigung der biblischen Lehre (aktuell standen die Türkenkriege an). So wurde, nun unter Ablehnung von Chelcický, neben Hus und anderen auch Žižka, der taboritische Krieger, zu Ansehen erhoben. Seit Lukas stand dann bereits die Auseinandersetzung mit den europäischen Reformationen der Zeit an. Dies war beglückend, sofern man nicht mehr allein gegen „die“ Kirche stand, doch, nach einer Epoche (1530/40er-Jahre), die Halama geradezu als eine „der Verzauberung durch das Luthertum“ (160 f) bezeichnet, wurde man in Mithaftung für die Niederlage der Schmal-kaldener 1547 genommen (Folgen waren die erste Auswanderung nach Polen und Preußen und die Verlegung der Zentralen nach Mähren). Doch schon gab es eine Rückbesinnung auf die eigene spezifische Staatsdistanz (321 ff), in Habsburgs Landen ohnehin erzwungen. Religionsfreiheit wurde hier auch noch nicht erreicht in der mit den lutherisch orientierten Neu-Utraquisten verabredeten *Confessio Bohemica* 1575. Dies geschah erst durch den Majestätsbrief von Kaiser Matthias 1609.

Nun stellt aber Halama gerade in diesem Moment ein Abflauen der geistlichen Kraft fest, so dass er fragt: „*Ecclesia semper persequenda?*“ und mit der Legalisierung der Unität „ihre Identitätskrise“ erörtert (336 ff). Abschließend macht der Vergleich mit Ernst Troeltschs Schematisierung der Sozialtypen christlicher Gemeinschaften in „Kirchen“ und „Sekten“ (1912) klar, dass die Unität unter letztere Kategorie fällt, sofern sie nie, wie die „Kirchen“, die Gesamtgesellschaft zu gestalten beanspruchte, sondern einen spezifischen biblischen Weg in ihr suchte. Allerdings: „In der Welt, aber nicht von der Welt?“ – ist es nicht die Aufgabe jeder christlichen Gemeinschaft, nicht nur die Aufgabe der Unität in der „Eigenständigkeit“ ihrer Soziallehre (317 ff)? Dass sie hierfür in ihren verschiedenen Phasen, zumal in fast ununterbrochener Verfolgungssituation, rühmliche Modelle bereitgestellt hat, zeigt Halamas Untersuchung allemal.

Verständlich ist, vom Umfang der Aufgabe wie von der Anlage der Studie her, dass der Autor den „letzten“ Bischof der älteren Brüderunität, Jan Amos Komenský, gen. Comenius, nicht mehr näherhin einbeziehen wollte (259 f). Befremdlich hingegen und in Frage zu stellen ist jedoch seine Begründung hierzu: diese Gemeinschaft habe nach 1618 (womit er das Buch schließt) nicht mehr existiert? Ja und nein, nämlich bald im Untergrund, und ja, aber

doch: ist er, Komenský, doch aus Přerov des Nachts mit tausend Gemeindegliedern und Priesterkollegen in zweiter Auswanderungswelle nach Polen gezogen, nach Leszno, womit die dort schon entstandene Exulantengemeinde aufblühte, und wo er sein Werk niederschreiben begann. Es mündete in eine Aufforderung zur „naprava“ = „Zurechtbringung“ und „napomenutí“ = „Er-mahnung“ (so der Titel einer bei Halama analysierten Lehrschrift von ca. 1548, 349 ff) an nicht nur die mährisch-böhmische Unitas Fratrum, sondern an „Omnes“ = „Alle“ für eine universale menscheitsumfassende christliche Ökumene; für eine naprava = emendatio bis hin zu einer „Panorthosia“ der Welt = „Wiederherstellung in ihr Wesen“, herbeigeführt durch eine „napomenutí“ = Pannuthesia für eine universale Consultatio catholica – hierbei die alte eschatologische Orientierung der „Ersten Reformation“ (Amedeo Molnár) aufgreifend): sub specie adventus Christi.

*Manfred Richter*

**ALLEIN DIE SCHRIFT!  
PLÄDOYER FÜR EINE ERNEUE-  
RUNG DER THEOLOGIE**

*Ingolf U. Dalferth*, Wirkendes Wort. Bibel, Schrift und Evangelium im Leben der Kirche und im Denken der Theologie. Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2018. 488 Seiten. Hardcover. EUR 38,00.

„Evangelische Theologie ist keine Textwissenschaft, sondern eine Interpretationspraxis“, so lautet der erste Satz des langjährigen Züricher Systematikers Ingolf U. Dalferth. Sein Buch „Wirksames Wort“ ist ein Plädoyer für einen erneuerten Umgang der Theologie mit der Schrift. Denn nach seiner Analyse befindet sich die Theologie in einer Krise, wenn es um das sogenannte „Schriftprinzip“ und damit um die Frage nach der Rolle der Bibel im theologischen Diskurs geht. Während man in den vergangenen Jahren die exegetische Arbeit an den biblischen Texten mehr in den Bereich der Geschichtswissenschaft und der religionsgeschichtlichen Forschung verlagert habe, bleibe die theologische Arbeit an der Schrift ein unterbelichtetes Feld. Dalferth sieht dieses mangelnde bzw. starre Verständnis der Schrift sogar als einen wesentlichen Faktor für den Bedeutungsverlust der Theologie im Bereich der Wissenschaften insgesamt an. Dies ist für Dalferth auch ein ökumenisches Problem: die evangelische Theologie stehe mit ihrem mangelnden Schriftverständnis den gegenwärtigen Aufbrüchen in den weltweiten pentekostalen Bewegungen starr gegenüber anstatt sich mit ihnen fruchtbar auseinanderzusetzen. Daher brauche die Theologie wieder ihre an der Schrift orientierte Interpretationspraxis, um das Wirken des Geistes im Leben der Menschen in der Gegenwart denkend erhellen zu können.